

## Wenn zwei Tests zwei Welten zeigen

Ein Kind, vier Jahre alt, löst Aufgaben mit Freude und Leichtigkeit. Der Intelligenztest bescheinigt eine hohe Begabung. Die Eltern sind erleichtert, endlich scheint ein Stück der besonderen Eigenart ihres Kindes erklärt. Zwei Jahre später, ein neuer Test im Rahmen einer klinischen Fragestellung: IQ 103, „durchschnittlich intelligent“.

Dieselbe Person, zwei wissenschaftlich anerkannte Verfahren – und doch Welten dazwischen.

Wie kann so etwas passieren?

Die Antwort liegt nicht im Kind, nicht in seiner Entwicklung, sondern oft in den Umständen der Testung. Dieses Phänomen nennt die Psychologie *Testleiter-Bias*: die Einflüsse, die von der Testleitung, der Testumgebung und den Interaktionen ausgehen – und die Ergebnisse entscheidend beeinflussen können.

### Alltagsphänomene, die jede\*r kennt

Wir alle haben schon erlebt, wie sehr Leistung von Atmosphäre abhängt:

- In der Schule blieb die Mathe-Note jahrelang bei „ausreichend“ – bis der Lehrer wechselte. Plötzlich stand da eine „2“. Niemand zweifelte, dass dieser Sprung „echt“ war.
- Zuhause noch gut abrufbar, ist das erlernte Wissen im Rahmen einer Prüfung plötzlich wie weggeschwommen – Blackout – und man fragt sich warum.
- Ein Vorstellungsgespräch kann völlig unterschiedlich laufen: Unter Druck, bei kritischen Fragen, geraten selbst kompetente Bewerber ins Stocken. In einem wertschätzenden, offenen Gespräch dagegen zeigen sie, was wirklich in ihnen steckt.
- Sportpsychologische Studien belegen, dass Athlet\*innen ihre Bestleistung häufiger dann abrufen, wenn sie sich gesehen und unterstützt fühlen, nicht, wenn sie unter starker Kritik stehen. Applaus und positives Feedback spornen an.

Warum also sollte ausgerechnet genau in einer Intelligenztestung – einer hochkomplexen Leistungssituation – Beziehung, Atmosphäre und innere Sicherheit keine Rolle spielen?

### Was die Forschung dazu sagt

Seit den 1960er Jahren ist das Phänomen bekannt: Der sogenannte *Rosenthal-Effekt* (Rosenthal & Jacobson, 1968) zeigte, dass allein die Erwartungshaltung einer Lehrkraft messbare Auswirkungen auf die Leistung von Schüler\*innen haben kann. Ähnliche Befunde finden sich in der Testpsychologie: Kinder schneiden unter wohlwollenden, klaren Bedingungen signifikant besser ab, als wenn sie in defizitorientierten oder stressbeladenen Situationen geprüft werden (vgl. Spinath, 2005; Rindermann, 2011).

Auch in der Motivations- und Emotionsforschung ist klar: Positive Beziehungserfahrungen fördern kognitive Ressourcen. Ein Experiment von Cohen et al. (2006) zeigte etwa, dass Schüler\*innen aus marginalisierten Gruppen durch eine kurze, wertschätzende Intervention signifikant bessere Testergebnisse erzielten.

### Das Besondere an hochsensiblen und hochbegabten Kindern

Gerade Kinder- (und auch Erwachsene), die viel mehr wahrnehmen und intensiver nachdenken, reagieren besonders stark auf Atmosphäre und Beziehungsqualität, und sind somit hochgradig irritierbar. Hinzu kommt, dass bei einer klinischen Fragestellung es ja in erster Linie um eine Fragestellung zu Schwierigkeiten im Alltag geht. Ein defizitorientiertes Vorgespräch in Anwesenheit der Kinder, besorgte und unsichere Eltern und wechselnde Testleiter\*innen in nur einem Verfahren, können dazu führen, dass sie sich verschließen oder sogar abwehrend reagieren – und die Ergebnisse weit unter ihren tatsächlichen Möglichkeiten bleiben.

### Fazit

Ein IQ-Test misst nicht nur Intelligenz, er misst auch die Fähigkeit, in einer spezifischen Situation Leistung zu zeigen. Diese Situation ist nicht neutral – sie ist geprägt von Beziehung, Vertrauen und Atmosphäre. Die Forschung bestätigt, was wir intuitiv alle wissen:

**Leistung gedeiht dort, wo Sicherheit, Wertschätzung und Klarheit herrschen.**

---

## Ausgewählte wissenschaftliche Studien & Artikel

Thema	Studie / Quelle	Kernaussage
<b>Testangst &amp; Leistung bei Schulkindern</b>	„Test anxiety in primary school children: A 20-year systematic review and meta-analysis.“ (76 Studien, über 53.000 Kinder, Alter 5-12) ( <a href="#">ScienceDirect</a> )	Testangst hängt negativ mit schulischen Leistungen in Mathematik & Lesen zusammen (r etwa -0,20 bis -0,21); auch stark negativ mit Selbstwert und Selbstwirksamkeit verknüpft. Zeigt also: Testumgebung, innere Anspannung etc. machen einen messbaren Unterschied.
<b>Meta-Analyse: Testangst über breite Altersgruppen</b>	„Test anxiety effects, predictors, and correlates: A 30-year meta-analytic review“ (238 Studien) ( <a href="#">ScienceDirect</a> )	Testangst korreliert über einen großen Bereich mit schlechteren Leistungen bei standardisierten Tests, Prüfungen etc. Besonders ausgeprägt bei mittleren Schuljahren. Auch Faktoren wie Selbstwert und wahrgenommene Schwierigkeit des Tests sind wichtig.
<b>Einfluss von Testangst auf bestimmte Unterbereiche der Intelligenzdiagnostik</b>	„Test anxiety in relation to measures of cognitive and intellectual functioning“ (300 Veteran*innen, u.a. WAIS-III) ( <a href="#">PubMed</a> )	Testangst wirkt sich besonders stark negativ auf <i>Arbeitsgedächtnis</i> -Scores aus – ein Bereich, der in vielen IQTests zentral ist. Wenn das Arbeitsgedächtnis belastet ist (durch Angst), sinkt die Leistung in diesem Teil.
<b>Studie zur Wirkung von Erwartungen / Lehrer-Erwartungen (Rosenthal / Pygmalion-Effekt)</b>	Rosenthal, R. & Jacobson, L. (1968): <i>Pygmalion in the Classroom</i> – Lehrererwartungen beeinflussen Schülerleistung sichtbar. (Originalstudie) ( <a href="#">Hellenica World</a> )	Kinder, die Lehrer*innen für „besonders begabt“ hielten, zeigten über das Schuljahr messbar bessere Leistungen – einfach durch die positive Erwartung und die veränderte Behandlung seitens der Lehrer.
<b>Testumgebung, Motivations- &amp; Umweltfaktoren, IQ-Messung &amp; Zuverlässigkeit</b>	van Hoogdalem, A. & Bosman, A. MT (2024): <i>Intelligence tests and the individual: Unsolvable problems with validity and reliability</i> ( <a href="#">SAGE Journals</a> )	Diese neuere Arbeit fasst zusammen: IQ-Scores sind nicht absolut unveränderlich, sondern reagieren auf das Umfeld und innere Zustände (Motivation, Belastung, Stimmung). Auch externe Bedingungen können die Ergebnisse beeinflussen.

---